

beginnt die Gefahr, daß der Käufer, der bisher doch ein passanter die Buchhandlung aufgesucht hat, seinen geringen Bedarf nur durch Automaten deckt und die wertvollsten Künste des Sortimenters: literarische Kenntnisse, persönliche Liebenswürdigkeit Überredungsgabe brach gelegt und zur Heranziehung neuer Kunden ausgeschaltet werden. Na, wir müssen uns damit abfinden und werden es ja auch tun; nur verschärft es eben dann dem Sortimenter den Kampf ums Dasein.

Daß auch der Verlag immer wieder erfährt, daß Mensch sein, Kämpfer sein, heißt, hat uns das Rundschreiben des Modernen Verlagsbureaus, Curt Wigand, Berlin, gezeigt, das voll teutonischen Zornes die vom Deutschen Verlegerverein in einigen krassen Fällen des Kommissionsverlags verurteilte Taktik verteidigt. Leider ziehen derartige Enthüllungen meist weitere nach sich. So bringt die Zeitschrift »Janus« in ihrem 1. Juni-Fest die Angabe zweier weiteren Firmen, die nicht ganz einwandfrei in Kommission verlegen sollen. Der Inhaber der dabei erwähnten Münchener Firma ist, wie Curt Wigand, selbst Schriftsteller und hat, wie er, auch die Wandlung vom Idealisten zum rein praktisch handelnden Realisten durchgemacht, wodurch natürlich die Gründe für die beanstandete Geschäftsführung weder triftiger noch ethischer werden.

Eine Titel-Duplizität ist durch gerichtliche Entscheidung geregelt worden. Das Deutsche Verlagshaus »Vita«, Charlottenburg, das seit längerer Zeit die Bühnenzeitschrift »Die Szene« herausgibt, hat den hiesigen Drei Masken Verlag, der seit diesem Jahre gleichfalls eine Theaterzeitschrift mit demselben Titel erscheinen läßt, auf Unterlassung der Führung dieses Namens verklagt und ein obliegenden Urteil erlangt. Nach ihm ist dem Drei Masken Verlag bei Vermeidung einer Strafe von 1500 M verboten, seine Zeitschrift unter dem Titel »Die Szene« herauszugeben.

Ein weiterer Fall, der leider einen Blick in die Abgründe des Lebens tun läßt, hat die hiesigen Gerichte beschäftigt. Der ehemalige Sortimentbuchhändler Bartenhauser, der hier ein ganz gut gehendes Geschäft besaß, hat das ihm geschenkte unbegrenzte Vertrauen in seiner Eigenschaft als Kassierer des Christkatholischen Begräbnisvereins mißbraucht und Unterschlagungen von über 160 000 M begangen. Da der Angeklagte nach Aussage der Ärzte wegen seines schweren Herzleidens nicht verhandlungsfähig ist, mußte der Fall auf unbestimmte Zeit vertagt werden, und so scheint es denn, daß ihm das Schlimmste, der Weg ins Gefängnis, vom Schicksal erspart wird. Sei's Habsucht, sei's verfehlte Spekulation, was ihn zu diesem Vertrauensbruch verleitete — ziehen wir den Schleier darüber.

Auch der Wiener Prozeß Stern hat einige Richter auf München geworfen, da es gerade ein Münchener Schriftsteller war, der den »Roman einer Sängerin« bei Stern bestellte und mit seiner Anzeige bei der Wiener Polizei die Anklage veranlaßte. Als Mitglied eines Sittlichkeitsvereins glaubte er natürlich eine Pflicht zu erfüllen, wenn er einen Betrieb lahmlegte, der, nach seiner Anschauung, eine Pestbeule am Staatskörper bildete. Ob er so ganz unrecht hat? Lassen wir den wissenschaftlichen, den kulturgeschichtlichen Wert der beurteilten Werke auch bestehen, so bilden solche sittengeschichtliche Erscheinungen doch immer eine gewisse Gefahr, sobald ihre Anschaffung durch bequeme Zahlungsweise, durch das Erscheinen in Lieferungen erleichtert wird, und sie dadurch dem Volke zugänglich gemacht werden.

Daß wir einen schier unerschöpflichen Born an wirklich guter Literatur ohne den die Sinne überreizenden Paprika besitzen, das zeigt uns die Bayerische Gewerbeschau, die heuer den Clou für München bildet. Alle Zweige, Porzellan-, Textil-, Eisen-, Spielwarenindustrie usw. haben reichhaltig ausgestellt und verlocken mit ihren faszinierenden Schau-

stellungen zum Kauf. Nur der Buchhandel zeigt eine arge Ausstellungs-müdigkeit. Ganze sieben Verlage zeigen »München als Verlegerstadt«. Die erst seit einigen Jahren bestehende Firma Melchior Kupferschmid, die seinerzeit die Verlagsübernahme des wohl besten Werkes über Reklame: Kroppeit, Reklame-Schule, gewagt hat, ist mit ihrer kleinen »Sammlung Kupferschmid« vertreten, die in ihren bis jetzt erschienenen 10 Bändchen zeigt, daß sie an der deutschen Erziehung nach besten Kräften mithelfen will. Die Ausstattung der Broschüren ist zwar einfach, ohne jedes Raffinement, aber doch geschmackvoll. Etwas mehr Abwechslung hätte der Verlag der Ärztlichen Rundschau, Otto Gmelin, bei seinen gebundenen Büchern anwenden dürfen. Das monotone, ganz gleichmäßige Blau der Einbände, die zudem die Titel ohne jede Ornamentik ganz puritanisch, im einfachsten Satz tragen, wirkt zu wenig anziehend, fast einschläfernd. Durch die geschmackvolle Ausstattung des Pfadfinderbuches, durch dessen Herausgabe sich die Firma ein außerordentliches Verdienst erwarb, hat sie doch bewiesen, daß sie dem neuzeitlichen Geschmack Rechnung trägt. Warum nicht auch hier bei dem Einband für die Ausstellung? Die Tendenz des Verlages, Medizin, hauptsächlich populäre Medizin, erlaubt ja allerdings an und für sich keine besonderen typographischen Extravaganzen, aber etwas weniger konservativ Ausstattung wäre doch besser. Einen großen Fortschritt zeigt da der Verlag der Jugendblätter, Carl Aug. Seyfried & Comp., der mit einer kleinen Auswahl seines Verlages vertreten ist. Einige Jahrgänge der Jugendblätter, die hübsch ausgestattete Sammlung der »Quellen«, die ja als Kampfmittel gegen die Schundliteratur bekannt ist, die Bücher der deutschen Jugend in ihren geschmackvollen, modern gedachten Leinenbänden, und last not least das herrliche »Paulbach-Güll-Bilderbuch«, sie geben Zeugnis von einem vorwärtsstrebenden Verlag, der sich dem Zeitgeist anpaßt.

Wenn man aber die Werke der noch übriggebliebenen ausstellenden Münchener Verlage betrachtet, dann merkt man den Flügelschlag der neuen Zeit, die mit ihrem Wehen all den alten Krimskrams überladenen Bieratz, den Sinn zerstörender überreicher Ornamentik aufräumt, und dem Geist des Buches schon durch die Form gerecht wird. Type, Papier und Einband sind mit feinem Empfinden immer speziell für das einzelne Buch gewählt; es spricht uns also schon durch sein Äußeres richtig an; es läßt uns schon durch seine Ausstattung in seinen Inhalt hineinfühlen. Die Firma Eugen Neutsch hat mit ihrer Sammlung »Pandora« die reichen, verschütteten Goldadern der Vergangenheit neu aufgedeckt. »Heine und die Frau«, »Marlowe, Doktor Faustus«, »Lessings Religion«, »Aus der großen Zeit des deutschen Theaters«, »Das poetische Berlin«, »Nordische Dichtungen«, »Rahel und ihrer Zeit«, das sind alles Themata, die in unserer gegenwärtigen Religionsentwicklung, in der Zeit der Frauenemanzipation, in einer Zeit, in der auf dem Gebiete des Theaters, wie der Literatur, ein eigentlicher Führer fehlt, allgemein das Interesse in Anspruch nehmen. Wenn uns gar oft die Überproduktion der Gegenwart erschreckt, wenn uns »die Fülle der Gesichte« verwirrt, so gibt ein Blick in die Vergangenheit, in jene selige Zeit, da die Menschen noch Zeit hatten, ihr eigenes Leben zu leben, uns die Ruhe wieder, die uns auf uns selbst besinnen läßt. Dem aber, der es zu genießen weiß, ist so ein Buch, das in Inhalt und Ausstattung ein Ganzes bildet, ein köstlicher Gewinn.

Etwas tiefer und in weiterlaufende Gänge schürft die Firma Martin Morike mit ihren geschmackvollen Ausgaben des »Don Quixote«, »Grimmelshausen, Abenteuer«, und all den anderen Bänden ihrer dem Sortiment ja bekannten Sammlungen. Ein Kabinettsstück in unserer, an guten humoristischen Werken etwas armen Literatur bildet das